

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 41 (1947)
Heft: 5

Artikel: Nur keine Vernebelung
Autor: Rich, Arthur
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-138965>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

13. Die tiefe Sympathie und Solidarität der Sozialisten und Freiheitlichgesinnten aller Länder gehört dem russischen *Volke*, dessen Jahrhunderte alte Sehnsucht nach dem Tag der Freiheit in Erfüllung gehen muß.

Thesen zum Referat von Dr. Hugo Kramer

1. Jede Diktatur, also auch die sowjetrussische, widerspricht demokratischem Grundfatz und christlichem Bewußtsein.
2. Eine gerechte Würdigung des russischen Diktaturregimes verlangt die Berücksichtigung der geschichtlichen Bedingungen, unter denen sich die russische Revolution vollzogen hat, sowie der Lebensgefahr, der die Sowjetunion von Seiten der kapitalistischen und faschistischen Mächte ausgesetzt war und noch heute ist.
3. Sie verlangt ferner die Berücksichtigung der gewaltigen Leistungen, welche die Sowjetunion auf wirtschaftlichem, sozialem und kulturellem Gebiete vollbracht hat.
4. Die entscheidende gesellschaftliche Aufgabe unserer Generation ist die soziale Revolution auch in den westlich-kapitalistischen Ländern. Die Sowjetunion ist uns ein unentbehrlicher, wertvollster Bundesgenosse, den wir nicht an die jetzt neuerdings so bedrohlich vorstoßende kapitalistisch-imperialistische Reaktion preisgeben dürfen.

Nur keine Vernebelung ¹⁾

— — — — —

Damit komme ich auf den entscheidenden Punkt zu sprechen. Die Krisis, die die Rußlandfrage in der religiös-sozialen Bewegung heraufbeschworen hat, ist von prinzipieller Art. Man gibt sich keiner größeren Täuschung hin, als wenn man mit Freund Herrmann meint, daß wir im Grundsätzlichen einig und nur in der Frage der Umsetzung unserer Grundfätze in praktische Politik verschiedener Meinung seien. Gerade das Gegenteil ist wahr! Ich habe z. B. volles Verständnis für die These Kramers, daß alle politische Verwirklichung relativen Charakter habe und daß wir darum die Mittel der Politik nicht einfach in kategorischer Weise brandmarken dürfen, so sie den ethischen Wertmaßstäben in ihrer Abolutheit nicht ent-

¹⁾ Wir geben hier — unter Weglassung des Persönlichen — den prinzipiellen Teil eines Votums wieder, das Arthur Rich am 11. Mai nicht mehr hat halten können; nicht nur deshalb, weil es uns billig scheint, unsern Freund zu Worte kommen zu lassen, sondern weil er Grundsätzliches zu der Frage vorbringt. Selbstverständlich werden wir auch weiteren Zuschriften in dieser Sache — mögen sie von der einen oder der andern Seite kommen — Raum geben, sofern sie Wesentliches zu sagen haben.

Die Redaktion.

sprechen. Auch bemühe ich mich, der russischen Politik in ihrer Auseinandersetzung mit der gar nicht engelhaften Politik der westlichen Demokratien möglichst gerecht zu werden. Und was meine rein politisch-wirtschaftliche Beurteilung der sowjetrussischen Wirklichkeit anbetrifft, so ist sie durchaus positiver als diejenige Trautvetters. Wenn ich aber trotzdem in aller Entschiedenheit zu unserem angegriffenen Freunde stehe, dann weil es ja gar nicht um die quantitative Frage geht, wie weit am russischen Kommunismus Kritik zu üben sei — da könnte man sich schon einigen, denn auch Kramers Stellung gegenüber der praktischen Politik Rußlands ist nicht unkritisch —, sondern um die qualitative Frage, ob hinter dem Rußland Stalins, Molotows, Wyschinskys und Konforten der Wille des lebendigen Gottes stehe. Kramer hat in seinem gestrigen Vortrag diese Frage in unüberhörbarer Deutlichkeit bejaht. Er sieht in der russischen Revolution nicht nur eine, sondern die Revolution unserer Zeit, eine Revolution, die noch nicht abgeschlossen ist, sondern weitergeht und nach der Verwirklichung der sozialen Freiheit auch die politische Freiheit samt den persönlichen Menschenrechten bringen wird. Kurzum, das russische Phänomen ist für ihn als sozialistischer Verwirklichungsversuch ein Aufbruch zum Reiche Gottes hin. Das deckt sich nun in formaler Hinsicht gewiß mit vielem, was auch Leonhard Ragaz vertreten hat. Aber bei Kramer ist alles, wenn ich mich nicht gewaltig täusche, eingebettet in eine Geschichtsmetaphysik, die die Ereignisse und Vorgänge in einem evolutionistischen Zusammenhange sieht und die Dinge insgesamt nur unter dem Gesetz der historischen Bedingtheit zu betrachten unternimmt. Darum beurteilt er die despotische Entwicklung der russischen Revolution wesentlich als ein die persönliche Schuld ihrer direkten Urheber zumindest sehr abschwächendes Produkt aus der zaristischen Vergangenheit einerseits und der bürgerlich-kapitalistischen Interventionskriege andererseits, obwohl Lenin ein zynischer Antidemokrat gewesen ist, der 1917 in seinem bedeutendsten Buche „Staat und Revolution“ die demokratischen Freiheiten für die Zwecke des Proletariates als unnötig und schädlich gebrandmarkt hat, was eben zeigt, daß die russische Diktatur auch eine durch moralische Prinzipien verschuldete und damit jenseits der bloß äußeren historischen Bedingtheiten liegende Wurzel hat. Weil nun in Kramers evolutionistischer Geschichtsmetaphysik, die sich unschwer in Ragaz'sche Formeln kleiden läßt, die Sowjetunion an der Spitze der menschlichen Kulturentwicklung steht —er hält ja ausdrücklich die kommunistische Gesellschaftsordnung als den westlichen Demokratien überlegen —, darum manifestiert sich in ihrer Erscheinung der „Tritt Gottes in der Geschichte“, wobei es freilich auch in den Lebensäußerungen des sowjetrussischen Staates hitlerähnliche Auswüchse geben kann, die Kramer zwar gewiß bedauert, die er aber

doch wieder anders beurteilen kann und muß, weil sie eben, wie er gestern sagte, einem höheren Staats- und Geschichtszweck dienen als die Greuelthaten des nur auf Konservierung der kapitalistischen Machtverhältnisse bedacht gewesenen dritten Reiches. So ist für Kramer die Sowjetunion die vorzügliche Trägerin der sozialistischen Idee, Schrittmacherin des Reiches Gottes. Und darin liegt der Grund, warum er und seine Freunde die Trautvetter'sche Kritik an der russischen Diktatur als Verrat an der Sache des religiösen Sozialismus selbst brandmarken.

Nun hat Trautvetters Artikelferie über Rußland keineswegs einen primär politischen Sinn gehabt. Es ging ihm auf keinen Fall darum, die „Neuen Wege“ in den Chorus der antirussisch-antikommunistischen Propaganda einzugliedern. Es ging und geht ihm um die Gewissensfrage: Kann der lebendige Gott, im Sinne Kramers, hinter dem heutigen Rußland stehen, angesichts der nicht wegzudiskutierenden Unmenschlichkeiten, die dort geschehen sind und immer noch geschehen? Dürfen wir in der bei aller relativen Kritik letzt-hinigen Unbedingtheit des „Umschau“-Redaktors für die sowjet-russische Politik und gegen diejenige der Angelfachen Partei ergreifen, als Menschen, die nicht an irgend ein Programm, auch an kein sozialistisches Programm, sondern an die Wahrheit Gottes sich gebunden wissen möchten? Daß diese Frage, wie es scheint, von der Mehrheit unserer Freunde überhaupt nicht mehr verstanden wird, ist das eigentlich Erschütternde an der gegenwärtigen Krise. Es gab eine Zeit, da wir noch wußten, daß der Glaube an das Reich Gottes keiner irgendwie gearteten, bestimmten politischen Ideologien dienenden Geschichtsmetaphysik gleichzusetzen sei, da wir noch wußten, daß es auch eine Verwirklichung des Sozialismus im Zeichen des Großinquisitors, des Dostojewskischen Antichristen gibt, und da wir aus diesem Grund noch wußten, daß die soziale Befriedigung des Volkes um den Preis der Freiheit, was immer zur Auflösung der sittlichen Person des Menschen führen muß, vom Teufel ist. Wir wußten es noch anno 1933, als z. B. Wünsch in Marburg und andere Genossen im Nationalsozialismus wegen gewissen sozialen Leistungen, die ihm billigerweise nicht abzuspochen sind, anfang, den „Tritt Gottes in der Geschichte“ zu erblicken. Heute aber wissen es sehr viele nicht mehr, weil sie das Zentrum der religiös-sozialen Botschaft aus dem Auge verloren und das „Religiöse“ dem „Politischen“ untergeordnet, wenn nicht gar aufgeopfert haben.

Der lebendige Gott, der in Kreuz und Auferstehung und nicht in Gewaltdiktaturen durch die Geschichte schreitet, der es nie und nimmer mit menschlichen Systemen und Programmen hält, aber immer mit dem armen, geringen und geschändeten Volk, auch mit dem russischen Volk und seinen vielen Seufzern, und der schon in dieser Weltzeit aller gängstigten Kreatur, nicht zuletzt der jetzt im Baltikum

und anderwärts vom kommunistischen Terror unterdrückten, zu ihrem Recht verhelfen will, dadurch, daß er unsere mattgewordenen Gewissen durch seines Wortes Kraft erschreckt und durch seine gewisse Verheißung uns den Mut zum Tun des Rechten schenkt, er läßt sich auf keinen Fall veröhnen mit einer religiös verbrämten Geschichtsmetaphysik, die das abgründig Böse „List der Geschichte“ nennen kann und damit das sittliche Gewissen lähmt. Wir haben zwar alles Verständnis für das radikale russische Experiment zur Lösung der sozialen Frage, wir haben desgleichen Verständnis für das politische Sicherheitsbedürfnis der Sowjetunion, wenn uns auch der russische Bär gar nicht so harmlos vorkommen will. Aber wir möchten keine Baalspaffen sein, die, sei es auch nur durch ihr Schweigen, mithelfen, ein offenkundiges, die Menschenrechte mißachtendes Diktatorsystem mit einem, allen Amoralismus verklärenden Nymbus zu umgeben. Diesen Vorwurf haben wir gestern gegen die deutschen Baalspaffen erhoben. Und wir wünschen nicht, daß uns morgen derselbe Vorwurf trifft.

Arthur Rich.

Zur „Kontroverse über den Zionismus“

Es ist mir überaus kummervoll, gegen Herrn *Norbert Weldler* nochmals zu Felde ziehen zu müssen. Herr *Weldler* hat sich in Heft 3 der „Neuen Wege“ a. c. nicht gecheut, meine Rezension seines Buches, die in der „Theologischen Zeitschrift“ (Basel, Dezember 1945) erschienen war, gründlich zu entstellen und in offenbar böswilliger Absicht *falsch* zu zitieren. In jener Rezension rede ich u. a. von den „nationalzionistischen Gedankengängen“ des Verfassers. Herr *Weldler*, aber verfälscht in seinem Zitat den Ausdruck „nationalzionistisch“ in „national-sozialistisch“ und versteht diesen Ausdruck erst noch mit einem eingeklammerten Ausrufungszeichen, mehr noch, er stellt das Zitat in einen ganz anderen Zusammenhang hinein und verunstaltet das von mir Gesagte dergestalt, daß ich zumindest auf eine Richtigstellung dringen muß. „So kann man nicht miteinander diskutieren“, wagt hierauf noch Herr *Weldler* recht kühn zu behaupten. Ich kann ihm nur versichern, daß ich ganz seiner Meinung bin und ihm seinen mit solchen Mitteln erfochtenen „Sieg des zionistischen Gedankens“ gern diskussionslos überlasse.

Herbert Hug.

*

ANTWORT:

Auf die Ihrer Redaktion von Herrn Pfr. *Herbert Hug* zugegangene Richtigstellung, daß er in seiner Besprechung meiner Schrift in der „Theologischen Zeitschrift“ von meinen „nationalzionistischen“ und nicht nationalsozialistischen Gedankengängen geschrieben hat, habe ich zu erwidern, daß ich meinen *lapsus legendi* aufs tiefste bedauere. Es fallen also allerdings nur in *diesem* Fall die Folgerungen hinweg, die ich gezogen habe. Mein *Versehen*, das mir außerordentlich peinlich ist, läßt sich bloß dadurch erklären, daß das Schriftbild der beiden Wörter bis auf wenige verschwindende Buchstaben in der Mitte ganz gleich ist. Neben dem Optischen aber gab psychologisch zur Verwechslung sicher der Umstand Anlaß, daß die Zusammenfassung nationalzionistisch als ungewöhnlicher Pleonasmus für mich eine Wortneuschöpfung ist, während uns allen seit über zwei Jahrzehnten das Wort nationalsozialistisch bis zum Ueberdruß in den Ohren klingt und es nicht das erste